

KULTURPROGRAMM 2020



Ladina Gaudenz
« A l'ur da l'En » 2019, Öl auf Leinwand, 125 x 177 cm

Kulturprogramm 2020

(Stand 11. Februar 2020)

Robert Grossmann, Direktor Kulturprogramm

Kunstaussstellung

Von Mitte Juni bis Mitte Oktober 2020 sind Werke der Künstlerin Ladina Gaudenz, einer Engadinerin, die Genf zum Zentrum ihres Wirkens gewählt hat, zu sehen. Die Künstlerin kuratiert ihre Ausstellung selbst.

Die Vernissage findet am Samstag 20. Juni 2020 um 17.00h statt.

Abendveranstaltungen

Donnerstag, 9. Juli 2020

Wiener Theaterabend

mit Martin Vischer und Sarah Viktoria Fricker. Sarah ist am Burgtheater Wien und Martin am Theater in der Josefstadt, Wien. Martin ist mutterseits aus der von Planta Familie.

Donnerstag, 16. Juli 2020

Begegnung und Lesung mit Tina Planta, der kunstschaftenden Münstertalerin, Moderation Mevina Puorger

Donnerstag 23. Juli 2020

Konzert

Flurina Sarott, Violine und Janic Sarott, Perkussion.
Die Unterengadiner Geschwister Flurina und Janic präsentieren Werke von Niccolo Paganini (für Marimba und Violine), J. S. Bach, N. Rohwer, V. Komitas und Kompositionen von Janic und Flurina für Perkussion und Violine.

Donnerstag, 13. August 2020

Lesung

mit der Engadiner Autorin Romana Ganzoni.
Romana Ganzoni wurde 1967 in Scuol, Unterengadin, geboren, wo sie auch aufwuchs. Geschichts- und Germanistikstudium an der Universität Zürich, Aufenthalt in London. Nach zwanzig Jahren Tätigkeit als Gymnasiallehrerin widmet sie sich heute ganz dem Schreiben und lebt als freie Autorin in Celerina, Oberengadin. 2014 Teilnahme am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt. Förderpreis des Kantons

- Donnerstag 8. Oktober 2020
- Graubünden. Kolumnen in der Schweiz am Sonntag und Engadiner Post.
- Konzert**
Engadiner Chantautur Curdin Nicolay.
Bereits 2007 hat Curdin Nicolay seinen ersten Song aufgenommen – auf romanisch. Zehn Jahre später veröffentlicht er sein erstes Album «Silips e furmias» – Heugümper und Ameisen. Der Sänger und Komponist hat seinen Heimatort in Bever im Oberengadin, singt jedoch im Dialekt Vallader – ein Erbe seiner Unterengadiner Eltern. Hauptberuflich ist er Lehrer. Curdin Nicolays ungewöhnliche Songs berühren mit einer besonderen Mischung aus wunderbaren Geschichten, minimalistischen, ausdrucksstarken Kompositionen und einem ungewöhnlichen Sound.
- Donnerstag, 15. Oktober 2020
- Konzert**
mit historischen Traversflöten:
mit Johanna Bartz, Flöte, Robert Grossmann, Gitarre.
Contredanses aus der romanischen Handschrift «Chiantun verd» (Ftan, c. 1770) und aus der von Planta Gitarrenhandschrift von 1804. Traversflöten (gebaut 1760 und ca. 1800), die Robert Grossmann im April 2018 durch Zufall in der Chesa Planta gefunden hat. Die Flöten stammen von Carl Augustin Grenser (1720-1807) aus Dresden, und von Jean Daniel Holtzapffel (1770-1843) aus Strasbourg/Paris. Auf dem Flötenkoffer ist «Monsieur de Planta» als Besitzer notiert.
- Sonntag, 18. Oktober 2020
- Finissage**
der Kunstausstellung und letzter Tag vor der saisonalen Schliessung des Museums.
Programmdetails noch nicht bekannt.
- Donnerstag, 3. Dezember 2020
- Vorweihnachtliches humorvolles Kleinkunstprogramm**
«Gäste zum Feste»
mit Selma Mahlkecht und Kurt Gritsch

Ladina Gaudenz im Spiegel des Cavlocs

Françoise Jaunin (Übersetzung: Isabelle

Chappuis)

Bergseen und ihre Spiegelungen malen: Es lässt sich kaum ein abgegriffeneres und durch Bergklischees sowie touristische Farbkalender mehr vereinnahmtes Motiv finden! Ladina Gaudenz schert sich einen Deut darum und setzt sich unbeeindruckt über solche Ansichten hinweg, ganz ohne sich durch eine hintergründige Ironie zu verstecken. Sie liebt es, sich auf Messers Schneide zu bewegen! Die Herausforderung nimmt sie mit einer überlegenen und schelmischen Lockerheit an. Und gibt ihren Gefühlen aufgrund der Natur Ausdruck, indem sie das Thema zwischen figürlicher Darstellung und Abstraktion, zwischen sinnlicher Intuition und durchdachtem Konzept, zwischen Entzücken über das Motiv, Befragung der Weltlage sowie leisen Anspielungen auf die Kunstgeschichte neu erfindet.

Im Engadin geboren, ist sie mit dem gleissenden Licht der Hochebene aufgewachsen, und die steile und grossartige Landschaft hat ihren Gang geprägt. Ihre künstlerische Ausbildung eignete sie sich an der HEAD in Genf an, wo sie Städterin und seither sesshaft geworden ist. Aber sie hat ihre Wurzeln nie vergessen. Regelmässig kehrt sie dorthin zurück, um sich zu erholen und der Zeit auf den Zahn zu fühlen. Denn seit sie von ihren Bündner Bergen heruntergestiegen ist, sind die Natur, ihr Stellenwert und die Rolle im Leben der Erde und deren Einwohner zu wichtigen Themen der Gegenwart geworden. Sie beschwört alle Bedrohungen herauf, die auf dem zerbrechlichen Ökosystem lasten, und alle Hoffnungen, welche in die Wirksamkeit der nachhaltigen Entwicklung gesetzt werden.

Seit jeher schwingt die Malerei von Ladina Gaudenz zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit hin und her; diese rasche Bewegung veranlasst sie, die Wirklichkeit mal unmittelbar anzupacken, oder sie mal zusammenzufassen und im übertragenen Sinne zu behandeln. Im Verständnis der Künstlerin widersprechen sich diese beiden Arten, die Welt einzufangen, nicht, noch schliessen sie sich aus. Im Gegenteil, sie befruchten und ergänzen einander wie zwei Seiten derselben Wirklichkeit. Im Sommer 2013 setzte sich das Bedürfnis, den direkten Kontakt mit der Natur wieder aufzunehmen, durch. Der kleine, einsam gelegene See von Cavloc und die grösseren und häufiger aufgesuchten von Sils oder Silvaplana bildeten den glücklichen Gegenstand ihrer emsigen Pinsel. Mehr noch als die Formen und Orte sind es das Licht und die Farbe, welche die beiden Hauptachsen von Ladina Gaudenz' Malerei bilden. Sie verweisen hier auf die intensive Helligkeit in der Höhe, auf die geradezu übernatürliche Transparenz der Bergseen und auf die Leuchtkraft der Farben, welche jeden Morgen von der kristallinen Luft des Oberengadins wie frisch gewaschen wirken.

Dennoch gibt es nichts Naturgetreues in ihrer Palette. Auf Spaziergängen hält sie Naturschauspiele mittels der Fotografie zwar spontan wie in einem Skizzenheft fest. Aber im Atelier geht die Malerei andere Wege. Sie versucht sich in seriellen Anordnungen, fächert sich in verschiedene Formate auf, beschränkt sich auf wenige, starke Farben, die sie alles anderes als wirklichkeitsnah auf einen mit einem einzigen Ton bestrichenen Grund – Orange, Blau, Petrol, Hellblau, Beige, Schwarz – setzt.

Und hier tritt die Geste in Erscheinung. Verwandt mit derjenigen der Zeichnung, ja des Schreibens, zeigt sie sich schnell, locker, beweglich, zittrig. Sie beschwört die Flüchtigkeit der Kalligraphien aus dem Fernen Osten herauf, jedoch fern jeder sinisierenden oder japanisierenden Nachahmung. Es handelt sich vielmehr um ein Schriftbild nach der Natur,

welches verkürzt, losgelöst und völlig frei, Tannen, Felsen, Bergverläufe, Wolken und Spiegelungen festhält. Vollkommen unbewegt und durchsichtig oder nur leicht gekräuselt wirkt die Seeoberfläche wie ein Bildschirm, auf welchem die Formen entstehen und verschwinden, wo sie erscheinen und sich verwischen, verschwimmen, auseinandergehen. Alles wirkt fließend und endlos, in der Schweben und in steter Verwandlung, zwischen vorübergehender Auflösung und ebenso vergänglicher Wiederherstellung. Zeichnung oder Gemälde, jedes Werk besitzt seine Eigenständigkeit. Es kann sich aber auch als Teil einer Folge lesen lassen, wie eine Partitur, die ihre Themen und Variationen ausspielt.

Haben wir es noch mit Figurativen oder schon mit Abstraktion zu tun? Um das geht es nicht. Auch wenn die Malerei von Ladina Gaudenz schon ungegenständlicher dahergekommen ist, ist sie hier abstrakt im ausgeprägt etymologischen Sinn von *abs-tracta*, will heißen «abgezogen von». Wie auch immer man es dreht, ihre Malerei leitet sich stets von der Natur ab. Wie beim grossen Gerhard Richter bleibt der Weltbezug Grundpfeiler des Werkes, sei er auch eine Illusion, ein unbestimmter oder wechselhafter Schein. Als Antwort auf das Unergründliche der Wirklichkeit erfindet die Malerei sich eine andere, eigene Realität, eine künstlerische. In ihren Bündner Seen offenbart sich die Landschaft und gibt durch ihre Spiegelungen zum Nachdenken Anlass. Das Gesehene kippt, der Blick verkehrt und verwirrt sich, taumelnd angezogen „von der anderen Seite des Spiegels“ („De l'autre côté du miroir“).